

Werk

Titel: Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740-48

Autor: Zimmermann, A.

Ort: München

Jahr: 1898

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385984421_0019|log82

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740—48. Nach den Feldakten und anderen authent. Quellen bearb. in der kriegsgeschichtl. Abteil. des k. u. k. Kriegsarchivs. Im Auftr. des k. u. k. Chefs des Generalstabs herausg. von der Direktion des k. u. k. Kriegsarchivs. I. Bd. XXVIII, 1125 S. m. 8 Beil., II. Bd. XVI, 705 S. m. 7 Beil. Wien, Seidel. 1896. gr. 4^o.

II.

Der zweite Band gibt uns eine erschöpfende Darstellung des ersten schlesischen Feldzugs und der diplomatischen Verhandlungen. Dunder, der sich durch seine „Militärische und politische Aktenstücke des ersten schlesischen Kriegs“ und seine Monographie „Der Ueberfall bei Baumgarten 27. Februar 1741“ einen Namen gemacht hat, konnte überall aus dem Vollen schöpfen und manche irrigen Annahmen seiner Vorgänger berichtigen. Wir geben hier lediglich seine Ausführungen wieder:

Obgleich der preußische König schon lange vor der Kriegserklärung die protestantische Bevölkerung durch seine Agenten bearbeitete und die Leidenschaft der protestantischen Prediger von neuem anfachte, so hatte er doch bei den höheren Ständen und in den Städten anfangs wenig Erfolge. Viele von denen, welche den Preußen zugejubelt, hätten das schwere Joch, das ihnen Friedrich II auflegte, gerne abgeschüttelt. Von einer Rücksicht gegen die Schlesier erfährt man wenig, wohl aber hört man zahlreiche Klagen über die Exzesse der Soldaten, Plünderung, Erpressung, Grausamkeit gegen Wehrlose. Die Festung Neisse sollte nach dem mit Feldmarschall Neipperg abgeschlossenen Vertrage, nachdem sie sich 14 Tage gehalten, dem Könige übergeben werden; gleichwohl ließ derselbe die Stadt aufs heftigste beschießen. Hätten die österreichischen Offiziere nicht größere Menschlichkeit gezeigt, so wäre Neisse wohl ganz zerstört worden. Sie kapitulierten und retteten auf diese Weise die Bürgerschaft. Friedrich selbst schrieb an den Kurfürsten von Bayern: „Die Bomben haben zu meinem großen Leidwesen entsetzlichen Schaden angerichtet.“ Auch bei andern Gelegenheiten wurde Schlesien, als wäre es Feindesland behandelt, die dem alten Herrscherhause treuen und loyalen Beamten und Abeligen wurden nicht nur ihrer Ämter entsetzt, sondern in die Verbannung getrieben und ihrer Güter beraubt.

Schlesien war beim Tode Karls VI das militärisch wohl am wenigsten gesicherte Land des habsburgischen Besitzes. Die Festungen befanden sich in arg vernachlässigtem Zustand. Weder die Landstände noch die durch die trügerischen Versprechungen des englischen Gesandten Robinson in falsche Sicherheit eingewiegte Regierung wollten an die von Preußen drohende Gefahr glauben. Als über die Absichten Friedrichs II kein Zweifel mehr bestehen konnte, da konnte man das Versäumte nicht mehr gut machen.

Die schnelle Eroberung Schlesiens war keine Heldenthat, denn die Zahl der in Schlesien stationierten Truppen war gering, die Zeughäuser ohne die genügende Ausrüstung. Ein großer Teil Schlesiens ging, als Reipperg anrückte, ebenso bald verloren, als er gewonnen ward. Friedrich II gibt nach Dunker nur selten Beweise des überlegenen Feldherrntalentes, das seine späteren Feldzüge kennzeichnete. War es, daß die Politik seine Kriegsführung beeinflusste, war es, daß er anfangs die Widerstandskraft des Feindes unterschätzte hatte und später die Leistungsfähigkeit der eigenen Armee zu niedrig taxierte, genug, wir nehmen in seinen Operationen eine Schläffheit und Saumseligkeit wahr, die sich später nicht wieder findet. Die Schlacht bei Mollwitz ging für Oesterreich verloren, nicht weil General Römmer vorzeitig zum Angriff überging, sondern weil die österreichische Reiterei von der meist aus Rekruten bestehenden Infanterie so schlecht unterstützt wurde. „Der Erfolg der am 10. April 1741 ausgekämpften Schlacht“ sagt Dunker, „war für Friedrich II wenig belangreich. Den durch den Einmarsch des Grafen Reipperg der preussischen Armee wieder entzogenen großen Teil von Schlesien brachte der Tag von Mollwitz nicht zurück und erst nach Monaten konnte es diplomatischer Thätigkeit gelingen, jene Landgebiete, welche anfangs April der glücklich kombinierte Marsch Reippergs der Königin Maria Theresia wieder gewonnen hatte, abermals in die Hände Friedrichs II zu bringen. Dagegen waren die politischen Konsequenzen der Schlacht von eminenter Bedeutung, die Stellungnahme der einzelnen Kabinette wurde durch sie wesentlich beeinflusst“ (S. 253—54).

Friedrich II machte in Schlesien nur geringe Fortschritte und wurde auf Schritt und Tritt von den Streifbanden österreichischer Husaren belästigt und gehemmt; selbst in Breslau, der Hauptstadt des Landes, fühlte man sich nicht sicher (vgl. S. 305) und wagte den vom Feldkriegskommissariat verlangten Proviant nicht zu schicken. Der preussische König beschränkte sich darauf, die Festungen, welche noch in österreichischen Händen sich befanden, zu belagern, statt die österreichische Armee, der es an Offizieren fehlte, anzugreifen und zu schlagen. In dem kleinen Kriege war der Vorteil entschieden auf Seiten der Oesterreicher, die Preußen zogen in der Regel den Kürzeren, auch wenn sie in der Uebersahl waren (vgl. S. 326—28). Der preussische König wäre im Februar 1741 den österreichischen Husaren beinahe in die Hände gefallen, wenn dieselben früher in Baumgarten angekommen wären.

Die diplomatischen Verhandlungen werden ausführlich behandelt. Nur mit Widerstreben willigte Maria Theresia in die Abtretung Schlesiens; sie fühlte instinktmäßig heraus, daß Friedrich die Abtretung Niederschlesiens nur als eine Abschlagszahlung betrachte. Die Ereignisse gaben ihr Recht. Friedrich brach den Vertrag von Kleinschnellendorf und ließ sich zu Handlungen verleiten, welche eine Ausöhnung mit Maria Theresia unmöglich machten. Die Schriften Friedrichs sind durchgängig die beste Quelle

für die Darstellung der kriegerischen Operationen. D. weist jedoch nach, daß Friedrich sich vielfach geirrt, mit seinen eigenen Aussagen oder mit zeitgenössischen Berichten in Widerspruch geraten ist. Für den heutigen Forscher, dem die Feldakten und andere authentische Dokumente beider kriegsführender Länder vorliegen, ist es verhältnismäßig leicht, Irrtümer auszumergen und bisher dunkle Punkte aufzuhellen.

Eine besondere Zierde des zweiten Bandes sind die graphischen Beilagen: 1. Situation in der zweiten Hälfte Dezember 1740, Plan und Umgebungskarte von Glogau. 2. Plan von Breslau, Dislokation der Truppen zwischen der Ohlau, Neiße und Oder, Dislokation der österreichischen Truppen am 7. und 13. Januar 1741. 3. Plan von Ohlau, Umgebungskarte von Ottmarchau, Plan von Neiße, Situation am 24. Jan. 1741. 4. Umgebungskarte von Grätz und Namslau, Situation am 7. Februar 1741, Winterquartiere der Preußen und Stellungen der Truppen am 20. Februar 1741. 5. Jablunka, Plan von Olaz, Karte zum Ueberfall von Baumgarten 1741, Dislokation März 1741. 6. Marsch der österreichischen Armee und der Preußen vor der Schlacht bei Mollwitz, Truppenstellungen am 2., 3., 4. und 7. April 1741, Schlacht bei Mollwitz, Angriff auf Brieg. 7. Uebersichtskarte zu den Operationen im ersten schlesischen Krieg.

Diese Karten haben für Militärs einen ganz besonderen Wert, erleichtern aber auch dem Laien das Verständnis der kriegerischen Operationen. Die Darstellung d. s. ist klar und lichtvoll, technische Ausdrücke und Ausführungen, welche nur für den Militär Interesse haben, sind vermieden. Das Werk ist eine wahre Bereicherung der Wissenschaft.

Eracten.

A. Bimmermann S. J.